



## Kapitel 2: Meine Freundinnen

Freundinnen!

Das sagt sich so einfach!

Ich hätte gerne Freundinnen.

Wenigstens eine Freundin.

Aber **keine** kann mich leiden.

**Keine** redet mit mir.

Ich werde **nicht** gemobbt.

Ich bin einfach unsichtbar für die Mädchen in meiner Klasse.

Als wäre ich gar **nicht** da.

Als würde es mich gar **nicht** geben.

Sie gehen an mir vorbei in die Pause.

Sie lachen und kichern miteinander.

**Niemand** fragt mich:

„Phi, magst du mitkommen?“

„Wollen wir zusammen draußen abhängen?“

„Was machst du heute Mittag?“

„Wollen wir zusammen auf die Klassen-Arbeit lernen?“

„Kann ich mir mal dein tolles T-Shirt ausleihen?“



„Magst du etwas von meinen Pommes haben?“

**Keine** spricht mit mir.

Außer, wenn sie mal was von mir brauchen.

„Gib mir mal deinen Radier-Gummi!“

„Schieb mal deine Haus-Aufgaben her.“

Ich hatte gestern **keinen** Bock auf Haus-Aufgaben.“

„Gib mal deine Cola! Ich habe Durst!“

Deshalb bleibe ich in der Pause meistens im Klassen-Zimmer.

Zusammen mit den Opfern.

Den Mobbing-Opfern.

Denen geht es noch schlechter als mir.

Die werden richtig fertig gemacht von den anderen.

Aber das tröstet mich auch **nicht** wirklich.

Zuhause mache ich meine Haus-Aufgaben und lerne auf Klassen-Arbeiten.

Ich bin gut in der Schule und lerne leicht.

Deshalb habe ich nachmittags auch immer noch viel Freizeit.

„Geh doch in einen Sport-Verein“, sagt meine Mutter.

Ich habe aber **keine** Lust auf Sport.

„Dann geh zur Jugend-Feuerwehr“, sagt meine Mutter.

Ich habe aber auch **keine** Lust auf Jugend-Feuerwehr.

„Willst du vielleicht ein Musik-Instrument lernen?“

Gitarre wäre doch toll“, sagt meine Mutter.

Ich habe aber **keine** Lust auf Gitarre lernen.



Ich höre gerne Musik.  
Am liebsten Songs von Selene.  
Und ich lese viele Bücher.  
Liebes-Romane und Krimis.  
Abenteuer-Geschichten und Fantasie-Romane.  
Eigentlich lese ich fast alles.

Ich stelle mir dann manchmal vor:  
Ich bin jetzt die Frau, in die der tolle Mann  
verliebt ist.  
Oder ich bin die Kommissarin und fange den  
Verbrecher.  
Oder ich bestehe schwierige Abenteuer.  
Oder ich treffe fantastische Wesen aus einer  
anderen Welt.  
Es ist schön, mir das auszudenken.  
In diesen Geschichten bin ich wichtig.  
Jeder spricht mit mir.  
Jeder braucht mich.  
Ich helfe gerne.  
Das ist ein gutes Gefühl.

Doch irgendwann ist das Buch zu Ende gelesen.  
Ich mache es zu und lege es weg.  
Und ich bin wieder Sophie.  
**Nicht** mehr die Heldin aus meinem Buch.  
Das fühlt sich **nicht** gut an.

Ich brauche ein Handy!  
Ein neues Handy, das ins Internet kann.  
Dann kann ich endlich Freundinnen finden,  
irgendwo im Internet.



Zum Beispiel in einem Chat\*.  
Oder in einem Forum\*.  
In einem Forum\* für andere Unsichtbare.  
Bestimmt würden die auch gerne jemanden wie  
mich kennenlernen.  
Herzlich willkommen im Club der Unsichtbaren!

Ich würde mich Selene nennen.  
(Das ist wichtig:  
Nennt **nie** euren richtigen Namen, sagte ein Lehrer.)  
Deshalb würde ich mich Selene nennen.  
Vorsichtshalber.  
Und weil sich Sophie einfach kacke anhört!





## Kapitel 3: Mein Traum-Vater



„Phi.“

„Phi!“

„SOPHIE!“

„Was ist denn?“, schreie ich laut.

Ich muss so laut schreien,  
denn Selene singt ihr neues Lied.

Frei sein.

So heißt das Lied.

„Ich will frei sein wie ein Vogel.

Fliegen, wohin ich will.“

singt Selene.

„Komm zum Essen und mach endlich die Musik  
aus!“

Ich gehe.

**Keine** Chance gegen meine Mutter.

Es gibt mein Lieblings-Essen.

Spaghetti mit vegetarischer Soße.

Ich liebe Spaghetti mit vegetarischer Soße.

„Sag mal, Sophie“, sagt meine Mutter.

